

unseres deutschen Buchhandels, dieses System genügend auszubilden. Unser deutscher Sortimentsbuchhandel hat gegenüber dem ausländischen auch, und gerade dem englischen, den großen Vorzug, daß wir durch ihn auch Bücher zur Ansicht beziehen können. Und es ist ohne Frage eine große Annehmlichkeit, daß man, zumal bei starkem Bücherbedarf und vielleicht nicht besonders straffem Geldbeutel, sich die Bücher erst einmal darauf ansehen darf, ob es sich auch lohnt, sie zu behalten. Auch ist ohne weiteres klar, daß gebundene, d. h. aber bei uns aufgeschnittene Bücher nicht zur Ansicht verschickt werden können: Jedermann würde sie lesen und in der Mehrzahl der Fälle sie wieder zurückgeben, was zur Folge haben würde, daß noch weniger Bücher gekauft würden, als jetzt schon geschieht. Hat man nun aber ein Buch zur Ansicht erhalten und fühlt sich zur Lektüre gereizt, so fängt man an, es aufzuschneiden, und im selben Augenblick hat man es — dem Buchbinder verschrieben, wenn man es nicht zunächst ungebunden vernutzen will. Die wenigsten haben die Geduld, ein verlockendes Buch unangeschnitten wieder zurückzugeben und sich statt dessen ein gebundenes zu bestellen. Auch macht man damit dem Buchhändler doppelte Mühe und mehr Kosten.

Aber warum schlagen unsere Verleger den englischen Weg der Bücherherstellung nicht ein, der sich doch ungesucht und ungezwungen zur Nachachtung zu bieten scheint? In England werden Bücher, die sich über das Penny- oder Sixpence-Niveau erheben, überhaupt nicht broschiert ausgegeben. Es giebt dort einmal gebundene Bücher in unserem Sinne, daneben aber eine Buchgestalt, die der Engländer als cloth (im Unterschiede von bound) bezeichnet: das Buch hat einen einfachen Einband, ist aber nicht aufgeschnitten. Bei einem derartigen Verfahren scheint doch die oben gekennzeichnete Befürchtung in Wegfall zu kommen. Freilich ist das nicht ganz richtig. So lange Bücher zur Ansicht verschickt werden, ist nicht zu vermeiden, daß ein gewisser Prozentsatz schon durch die Versendung, noch mehr durch nachlässige Behandlung im Publikum verdorben, »ramponiert« wird, um den Kunstausdruck zu gebrauchen. Daß die daraus entstehenden Verluste für den Verleger weit empfindlicher sind, wenn es sich um gebundene, als wenn es sich um geheftete Exemplare handelt, leuchtet ohne weiteres ein. Und dann? Ja, dann sind wir am Ende mit unserer Weisheit. So lange unser Ansichtssendungen-System besteht, ist ein allgemeiner Uebergang zur englischen Buchherstellung nicht zu erwarten. Es giebt aber Anzeichen genug, daß dieses System von verlegerischer Seite aus allmählich erschüttert werden wird. Die Klagen mehren sich, daß die Verleger durch den Sortimentsbuchhandel nicht so unterstützt werden, wie sie es bei ihren Aufwendungen für den Ansichtssendungen-Verkehr verlangen können. Die sich von Jahr zu Jahr mehrenden, in Unmassen versendeten Prospekte zeigen deutlich, daß der Verleger sich schon jetzt vielfach direkt an das Publikum zu wenden gezwungen sieht. Wer will sagen, ob die Nachteile des Systems den nicht zu leugnenden Nutzen nicht mit der Zeit so überwiegen werden, daß der Ansichtssendungen-Verkehr Änderungen, Einschränkungen erleiden, vielleicht verschwinden wird?

Und schon bei dem jetzigen Stand der Dinge wagt es zuweilen ein mutiger Verleger, den gefährlichen Weg zu betreten. Vor mir liegt ein vor kurzem versendetes Buch: »Luthers Sprichwörterammlung« von Ernst Thiele, Prediger in Magdeburg, Weimar 1900, Hermann Böhlau's Nachfolger. Das Buch wendet sich, obwohl ohne Zweifel auch Laien sich an den darin zusammengestellten kräftigen Sprüchlein Luthers ergötzen werden, doch zunächst an gelehrte Kreise, denn es ist mit fast überreichem gelehrten Rüstzeug ausgestattet. Es ist gebunden, aber nicht aufgeschnitten, scheint bloß geheftet

überhaupt nicht vertrieben zu werden. Der Einband ist einfach und vornehm, das Papier — die schwache Seite der großen Mehrzahl unserer deutschen Bücher — ist außergewöhnlich stark und gut. Der Preis, für 28 Bogen 10 M., ist dem Gegenstand und der Ausstattung durchaus angemessen, ja mäßig zu nennen. Das Buch ist kein Unikum, ich weiß es wohl, aber die Zahl derartig hergestellter Bücher ist in Deutschland doch noch verschwindend gering. Auf dem Gebiete der im engeren Sinne gelehrten Litteratur ist mir augenblicklich kein weiteres Beispiel in der Erinnerung, und ich habe dieses Buch deshalb mit ganz besonderer Freude begrüßt. Was Böhlau kann, warum sollen andere Verleger es nicht können? Zum mindesten könnte doch einmal der Versuch bei Büchern, die zu »gehen« versprechen, gemacht werden. Ich bin überzeugt, daß unsere Kauflust bloß durch den Umstand, daß uns die Bücher gar nicht mehr geheftet — und wie sind sie oft geheftet! — vorgelegt werden, lebhaft erregt werden wird. Vielleicht daß dann doch der Prozentsatz der »ramponierten«, ja überhaupt die Zahl der zur Ansicht versendeten und wieder zum Lager zurückkehrenden Bücher erheblich gemindert wird. Das wird noch mehr der Fall sein, wenn unsere Verleger, was sie freilich lange nicht alle thun, ihre Bücher stets vornehm-einfach und geschmackvoll herstellen wollen. Bei vielen Verlegern scheint es immer noch Grundsatz zu sein, auf die Ausstattung von Büchern, die nicht rein in das Gebiet der schönen Litteratur fallen, wenig Sorgfalt zu verwenden. Als ob ein belehrendes, ja auch nur ein gelehrtes Buch lediglich durch seinen Inhalt wirke! Ich wünschte, es würde beim Publikum Grundsatz, Bücher, bei denen die Form dem Inhalt nicht entspricht, überhaupt nicht zu kaufen.

Die »Bibliografia italiana« in neu-alem Gewande.

Diese Bibliographie, deren Vorläufer bis 1834 zurückreichen, hat sich, wie es scheint, seit Anfang dieses Jahres von der Biblioteca Nazionale Centrale in Florenz emanzipiert und abermals eine andere Form angenommen. Es dürfte bekannt sein, daß seit Ende der achtziger Jahre des vorigen Jahrhunderts in Italien in bibliothekarischer und bibliographischer Beziehung ein bemerkenswerter, leider nicht im ganzen dauernd gewordener Anlauf zum Bessern genommen wurde. Dieses brachte auch der »Bibliografia«, — die auf Grundlage des vom Ministerium des öffentlichen Unterrichts gelieferten Stoffes von den Buchhändlern Gebrüder Bocca, Loescher und Münster im Jahre 1867 gegründet worden war und seit 1870 von der Associazione libraria italiana (von 1872 an tipografica-libraria), dem Verbands der italienischen Buchdrucker und Buchhändler, herausgegeben wird, — im Jahre 1886 eine Veränderung. Sie gab ihre hergebrachte Form, die Einteilung in Bücher, Statuten, Musikalische Kompositionen u. dergl., auf und wurde, abgesehen vom Papier und dem Titel, identisch mit dem von der oben genannten Biblioteca Nazionale Centrale herausgegebenen Bollettino delle pubblicazioni italiane. Dieses war Zugangsverzeichnis der Bibliothek und Landesbibliographie zugleich, denn in Italien besteht noch der Pflichtemplarzwang. Die Einteilung des Bollettino war eine wissenschaftlich systematische, aber jetzt ist diese wieder aufgegeben, vermutlich, weil sie dem buchhändlerischen Bedürfnisse nicht entsprochen hat. Jede Nummer bringt alphabetisch geordnet 5 Gruppen: Libri (Bücher, d. h. Schriften eines Verfassers), Libri in associazione (auch Bücher, aber z. B. in Verbindung mit einem Kupferstecher, Zeichner oder dergleichen herausgegeben), Giornali nuovi (neue Zeitschriften), Numeri unici (Gelegenheitschriften) und Composizioni musicali (Musiknoten). Das obengenannte,